

Theologen ständig darauf hingewiesen wird, daß auch Gott keine Krankheit und Behinderung will (S. 61f).

Martin Hirschmüller

---

Wolfgang J. Bittner. *Heilung - Zeichen der Herrschaft Gottes*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1988.

---

Bittner will in dem 1984 erstmals erschienenen Buch zur theologischen Klärung der Frage der Krankenheilung und zu einer Neubesinnung zum Heilungsauftrag der Kirche beitragen. Er ist sich dabei der doppelten Gefahr bewußt, einerseits die Kraft Gottes einzuschränken, andererseits aber in unbiblische Schwärmerei zu geraten (S. 12). In der Balance zwischen beiden Gefahren sieht er Krankenheilungen heute als Zeichen für die kommende Wirklichkeit des Reiches Gottes (S. 12).

Im ersten Hauptteil, Krankheit und Heilung in der Bibel, verweist der Verfasser auf den biblischen Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit (S. 17). Diesen Zusammenhang will er aber in erster Linie nicht individuell, sondern universal verstehen. "Weil in unserer Welt die Sünde herrscht, hat auch die Krankheit Raum. Weil wir als einzelne Menschen in diese Welt hineingeboren sind, darum werden auch wir krank..." (S. 20). Diesen Zusammenhang zeigt auch die göttliche Hilfe, die einheitliche Vergebung der Sünde und leibliche Heilung umfaßt (Ps 103). Im Handeln Jesu wird dieses Verständnis der Krankheit noch vertieft. Die enge Verbindung zwischen Krankheit und Dämonie im Neuen Testament (S. 32ff) macht deutlich, daß die Heilungen Jesu mit zum Endkampf Gottes gegen den Bösen gehören. "Es sind *Kampfhandlungen*, die in den grösseren Zusammenhang der Überwindung und Entmachtung des Bösen gehören und mit dem Einbruch des Reiches Gottes in den Machtbereich des Bösen unlösbar verknüpft sind." (S. 27; Hervorhebung vom Verf.) Obwohl die Zurückführung jeder Krankheit auf die Einwirkung von Dämonen seiner Meinung nach verwehrt ist, sieht er sowohl hinter der Krankheit als natürlichem Schwächezustand wie hinter der Krankheit als Folge von Dämonie die eine zerstörende Macht Satans (S. 32f). Der Blick auf Jesu Heilungen zeigt ihm, daß gern vorgebrachte Einwände gegen einen Heilungsauftrag der Kirche keine biblische Legitimation haben. Denn: Jesus hat nie einen Menschen, der mit der Bitte um Heilung zu ihm kam, abgewiesen. Jesus hat nie die Bitte um Heilung als Bitte um Nebensächliches, gegenüber dem Heil zweitrangiges, bezeichnet. Jesus hat nie eine Krankheit als Erziehungsmaß-

nahme Gottes oder gar als Segen für einen Menschen bezeichnet (S. 37). Das gesamte Handeln Jesu zeigt vielmehr, daß für Jesus Heil und Heilung eine "unlösbare Einheit" bilden: "Weil Gott unser Heil will, weil er dabei uns Menschen als ganze meint, will er, dass wir an Geist, Seele und Leib heile Menschen werden." (S. 38) Deshalb kann man die Heilungen Jesu auch nicht für bloße Zeichen der Freundlichkeit Gottes halten, die irgendwie zur Predigt als seinem eigentlichen Auftrag noch hinzukämen, sondern "...*Jesu PREDIGT und Jesu heilendes, helfendes TUN sind eine unlösbare Einheit, aus der uns kein Element in den Hintergrund treten darf*" (S. 24; Hervorhebung vom Verf.). Diesen doppelten Auftrag, die Nähe des Reiches Gottes durch Verkündigung und durch zeichenhaftes Tun anzukündigen, gab Jesus in den vorösterlichen Jüngeraussendungen an seine Jünger (Mk 3,13; 6,7ff; Mt 10,5ff; Lk 9,1f; 10,1ff), in den nachösterlichen Erscheinungen an die künftige Gemeinde weiter (Mt 28,18-20; Mk 16,15-20; Joh 21,20f). Auch die Überlieferung der Apostelgeschichte, die paulinischen Briefe, Jakobus- und Hebräerbrief zeigen, daß die frühe christliche Gemeinde diesen doppelten Auftrag ausführte. "Beide, das Wort und die Tat, werden zum Auftrag Jesu an seine Jünger und gehen über in den Auftrag der Gemeinde." Und: "Es gibt im Neuen Testament keinen Hinweis darauf, dass ein Element dieses Auftrages einmal überflüssig werden sollte" (beides S. 50).

Im zweiten Hauptteil, Krankheit und Heilung in der Geschichte, stellt Bittner fest, daß Erfahrungen von Heilungen durch die ganze Kirchengeschichte hindurch bezeugt sind. Aber diese Heilungen blieben mehr oder weniger isolierte Elemente. "Dass die Bibel Heilung als zweite *Grundfunktion* mit der Verkündigung zur *Einheit* des Auftrages der Kirche verbindet, dass Verkündigung und Heilung die beiden Dienstzweige sind, durch die das Reich Gottes den Menschen nahe kommen soll, das blieb trotz aller Erfahrung dem Bewußtsein der Christen merkwürdig verborgen" (S. 61f; Hervorhebung vom Verf.). Auch beim Neuaufbruch in der charismatischen Bewegung wird das Heilen nicht als Grundauftrag der Gemeinde verstanden, sondern wegen der Betonung der Krankenheilung als Charisma eher als Aufgabe einzelner, besonders begabter Personen (S. 64f).

Hauptteil III behandelt dann theologische Grundfragen der Krankenheilung wie Erfahrung und Theologie, Heilung und Eschatologie, Heilung und Heil, Charisma oder Auftrag, Krankenheilung und Medizin, Rückgewinnung biblischer Transzendenz, biblischer Bruderschaft und biblischer Heiligkeit, Krankheit und Dämonie. Es fiel dem Rezensenten

auf, daß in diesem Abschnitt eher nüchterner über Auftrag und Möglichkeit der Heilung geredet wird: Die Herrschaft Gottes als Überwindung des Bösen in allen seinen Formen kommt den Menschen sowohl durch wunderhafte Taten nahe, wie auch dort, "wo ein Mensch als von Gott Überwundener sich selbst überwinden lernt" (S. 71). Auch lehnt Bittner ab, es gehe ihm um Machbarkeit von Heilungen. Anders als beim Predigtauftrag hat sich Gott beim Heilen die Bezeugung seiner Herrschaft in besonderer Weise vorbehalten. Statt Machbarkeit wünscht er Offenheit dem gegenüber, was Gott zu tun versprochen hat (S. 72f9). Auch die eschatologische Spannung zur Wiederkunft Jesu will er beibehalten. Gegenwärtige Heilungen sind Zeichen der kommenden Gottesherrschaft, deren Vollendung eben noch aussteht. Deshalb handelt es sich bei diesen Zeichen noch nicht um den Normalfall (S. 75).

Hauptteil IV, Praxis der Krankenheilung, bringt einige Überlegungen, wie und wo der Heilungsauftrag in und von der Gemeinde wahrgenommen werden kann und soll. Antworten auf verschiedene seelsorgerliche Fragen zum Themenbereich sowie ein Anhang zu unserem Verhältnis zum biblischen Weltbild schließen das Buch ab.

Da der Verfasser seine Ausführungen nur als Zwischenergebnis versteht und ausdrücklich darum bittet, ihm auch Anfragen und Kritik mitzuteilen, erlaube ich mir noch einige kurze Hinweise.

1. Ist es wirklich exegetisch haltbar, den Auftrag Jesu als Doppelauftrag zu verstehen, der gleichwertig neben der Verkündigung die Wundertaten und insbesondere die Heilungen beinhaltet? Die Bibelstellen, mit denen Bittner diese Aussagen begründet, geben diese Begründung gerade nicht. Das Zitat von Jes 61,1f in der Antrittspredigt Jesu nach Luk 4,16ff (vgl. S. 24) legt gerade das entscheidende Gewicht auf die Verkündigung des Evangeliums an die Armen. Auch die anderen Elemente sind als Verkündigung bezeichnet, nämlich den Gefangenen die Befreiung verkündigen, den Blinden das neue Sehen usw. Auch der Duktus in Luk 4,40-44 geht genau in die entgegengesetzte Richtung, als Bittner dies darstellt. (S. 24): Nachdem Jesus in Kapernaum viele Menschen geheilt hatte, entzog er sich der Menge. Als man ihn zurückhalten wollte, verwies Jesus auf seinen Auftrag, das Evangelium auch in anderen Städten zu verkündigen. Ausgerechnet hier, wo Jesus auf das göttliche "muß" über seinem Leben verweist, fehlt jeder Hinweis auf Wundertaten und Heilungen. Überhaupt wird nie dieses göttliche "muß" mit Heilungen in Verbindung gebracht, sondern nur mit seinem Predigtauftrag und seinem Weg ans Kreuz. Muß man seine Wunder nicht eher als Hinweise

auf seine Messianität sehen, mit denen er sich sozusagen vor allem Volk als der Verheißene ausweist? Denn nur wenn deutlich wird, wer Jesus in Wirklichkeit ist, wird die stellvertretende und sühnende Bedeutung seines Todes verständlich. In diese Richtung weisen z.B. auch die von Bittner für seine These herangezogenen Stellen in Joh 10,37f und 15,22-24. Auch Mk 2,1-12 spricht eher gegen die These vom Doppelauftrag Jesu (S. 26f), denn das Verhalten Jesu gegenüber dem Kranken ist zunächst eindeutig und unüberbietbar die Zusage der Sündenvergebung. Die Heilung erfolgt dann erst im Blick auf die anwesenden Schriftgelehrten, um ihnen zu zeigen, daß er als Messias eben das Recht zu solcher Verkündigung hat. Schließlich auch der Verweis auf 1. Joh 3,8 (S. 27), wonach der Sohn Gottes erschienen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, trägt keineswegs zur Stützung der These Bittners bei, da die Werke des Teufels im Zusammenhang eindeutig als Sünde und eben nicht als Krankheit verstanden sind.

2. Daß der Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger und damit an seine Gemeinde ebenfalls Verkündigung und Krankenheilung umfaßt, ist von den einschlägigen Stellen her noch weniger zu erhärten. Der vorösterliche Auftrag an die ausgesandten Jünger (Luk 9; 10 par.) wird eben nach Kreuz und Auferstehung nicht wiederholt. In Mk 16,15-20 ist ausdrücklich nur von einem Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums die Rede. Die nachfolgenden wunderbaren Zeichen werden als Taten Gottes zur Bestätigung dieser Verkündigung verheißen, nicht aber den Jüngern als Auftrag mitgegeben (vgl. S. 43f). Mt 28,18-20 redet ebenfalls nur von einem Auftrag zur Verkündigung. Wollte man Bittners Auslegung ernstnehmen, mit dem Befehl "lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe...", sei auch der vorösterliche Aussendungsbefehl zu Predigt und Heilung mitgemeint, würde das bedeuten, daß die Jünger der ersten Generation lediglich zu predigen hätten, und erst die durch ihre Verkündigung Glaubenden dann neben dem Predigtauftrag auch den Heilungsauftrag zu erfüllen hätten (vgl. S. 40ff). Lediglich die Tatsache, daß Paulus ein Element der vorösterlichen Aussendungsrede in 1. Kor 9,14 als Anordnung des Herrn versteht, könnte Bittners Exegese von Mt 28 stützen. Schwierig zu erklären ist aber, warum Paulus dieser Anordnung dann ausgerechnet nicht nachkommt, und warum auch andere Elemente der Aussendungsrede in der urchristlichen Mission nicht so befolgt wurden. Ganz unverständlich bleibt die Berufung Bittners auf Joh 20,21f (S. 49) in diesem Zusammenhang, da die Sendung der Jünger wie die Sendung Jesu selbst dort explizit als Weitergabe der Sündenver-

gebung bestimmt ist. Auch in Jak 5, 14ff ist eben nicht von einem Auftrag der Gemeinde zu Krankenheilung die Rede, sondern davon, daß ein Kranker die Ältesten zum Gebet rufen darf und soll. Auch die Worte, mit denen dann die auf jeden Fall zu erwartende Hilfe Gottes beschrieben wird, bleiben merkwürdig offen und können auch für ein Ausbleiben der körperlichen Heilung noch so gelten. Diese Hinweise zeigen m.E. zur Genüge, daß man nicht von einem Auftrag der Gemeinde zur Krankenheilung reden kann, der dem Verkündigungsauftrag gleichgestellt ist. Was allerdings auch deutlich wird, ist, daß Offenheit für Gottes heilendes Wirken bis heute eine Verheißung hat. Er kann und wird nach seiner Verheißung die Verkündigung seiner Boten immer wieder durch Zeichen bestätigen.

3. Auch die Zusammenordnung von Heil und Heilung zu einer unlösbaren Einheit entspricht kaum der gesamtbiblischen Sicht von Gottes Handeln. Das sogenannte ganzheitliche Verständnis des Menschen bedeutet eben gerade nicht, daß Gottes Hilfe immer den Menschen in seiner Gesamtheit mit Leib, Seele und Geist umfaßt. Es ist gerade die Pointe der Gottestat in Jesus Christus, daß hier das Heil auf dem Weg des Sterbens und durch den Tod hindurch geschenkt wird. Wer Heil und Heilung so eng zusammen sieht, legt eine schwere Last auf Christen, die unter einer seelischen oder körperlichen Krankheit oder Behinderung leiden. Denn sie können dann ja nicht im Besitz des ganzen Heils stehen, wenn ihnen die leibliche Heilheit fehlt. Wenn dann noch die Gründe einer ausbleibenden Heilung im Leben des Heilenden, des Kranken oder der Gemeinde der beiden gesucht werden müssen, bevor man nach langem Ringen und erst nachdem man darüber vor Gott Gewißheit gefunden hat, die Krankheit als Führung Gottes akzeptieren darf, wird das ganze zu einer seelischen Dauerbelastung. Da aber nach wie vor noch fast jeder Mensch irgendwann einmal zum letzten mal auf dem Krankenbett liegen wird, bedeutet die Einheit von Heil und Heilung, daß Gott, wenn es ans Sterben geht, wieder einen Teil des Heils zurückzieht. Gerade diese Folgerungen machen deutlich, daß die Ausgangsthese von der unauflösbaren Einheit von Heil und Heilung zwar schön klingt, aber biblisch nicht haltbar ist.

4. Noch eine letzte Anfrage an Bittners Verständnis vom Reich Gottes. Daß in der Person Jesu und in seinem Handeln das Reich Gottes den Menschen nahe gekommen ist (als eigentlich gegenwärtig wird es aber m.E. nirgends verstanden), ist unbezweifelbar. Wo aber wird nach der Himmelfahrt Jesu vom Reich Gottes als gegenwärtiger Größe, die sich

durch den Dienst der Gemeinde verwirklicht, oder jetzt schon zeichnerhaft realisiert, geredet? Das Reich Gottes wird eher als ganz und gar jenseitige Größe verstanden, zu der die Gemeinde durch den Glauben zwar jetzt schon gehört, die aber nicht in der Gemeinde schon irdische Gestalt annimmt.

Martin Hirschmüller

---

Michael Dieterich. *Wir brauchen Entspannung. Streß, Verspannungen, Schlafstörungen - und was man dagegen tun kann.* Gießen, Basel 1988, 2. Auflage 1989. DM 14,80. 159 S.

---

"Die Umwelt hat sich geändert - der Mensch ist derselbe geblieben." Wer von uns leidet nicht an den negativen Begleiterscheinungen des modernen hektischen Lebensstils?

Mit seinem Buch möchte der christliche Psychotherapeut Michael Dieterich den Leser zur Überprüfung, Korrektur und Neugestaltung seiner Lebensgewohnheiten anleiten. Dazu ist die Berücksichtigung eines ausgewogenen Rhythmus von Arbeit und Entspannung notwendig. Unter dem Motto "learning by doing" wird ein vielfältiges Angebot von Entspannungsmethoden vorgestellt. Dabei ist dem Verfasser besonders wichtig, daß nur die Entspannungsformen berücksichtigt werden, die ohne Übernahme eines ideologischen Überbaus zur Wirkung kommen. Yoga und die Transzendente Meditation scheiden von vornherein für einen Christen aus, weil sie ohne den Glauben an die entsprechende Weltanschauung ineffizient sind.

Das Buch ist wie folgt gegliedert:

Der 1. Teil befaßt sich mit der Entstehung von Streß und Verspannung. Er möchte den glaubenden Christen ermutigen, in der vorliegenden Methodenvielfalt seine ihm gemäße Entspannungsform zu entdecken.

Im 2. Teil wird Entspannung im Licht der Bibel und der Kirchengeschichte betrachtet. Echte Entspannung findet ein Christ in der Ruhe und dem Frieden Gottes durch die Erlösungstat Jesu Christi. Doch ist der Weg vom Wissen bis hin zur Verinnerlichung oft nicht durchlässig. Die Meditation (Betrachtung), Kontemplation (Beschauung) und das Stundengebet begegnen uns schon durch die ganze Kirchengeschichte und stellen hilfreiche Formen der Entspannung dar. In ihnen ist Jesus Christus der Mittelpunkt. Hier kann Stille vor Gott neu eingeübt werden. Gleichzeitig kommen Gedanken und Gefühle zur Ruhe.